

Das gallische Dorf und unser Dorfleben

Lernen von Asterix und Obelix

VON CHRISTIAN ERHARDT
Berlin

Der neue Asterix-Band zeigt, wie die große römisch-dekadente Politik in ein kleines gallisches Dorf einbricht. Gut wird es erst, als die Gallier ihr Selbstbewusstsein zurückgewinnen. „Weisen wir die Weisen in ihre Schranken und werden wir als Kommunen selbstbewusster“ meint daher Christian Erhardt.

Ein Schelm, wer zwischen dieser Geschichte und dem Verhältnis zwischen Bund und Kommunen Parallelen sieht: Eine kluge Person, geschickt aus Rom, kommt in das kleine gallische Dorf und übt einen störenden Einfluss aus. Dieses Mal in Form eines Achtsamkeit-Gurus. Visus-Versus heißt er und soll die Bewohner umerziehen: Sie sollen weniger Wildschwein und mehr Gemüse essen, Sport treiben und Konflikte mit Worten statt mit Kämpfen lösen. Es scheint, als würde der neue Asterix-Comic gegen die Wokeness unserer Zeit austreten. Ihr Macher erklärte kurz vor Erscheinen in einem Interview dazu wörtlich: „Wir zeigen, dass man ständig penibel darauf achten muss, was man sagt und macht. Es mag zwar ein wenig reaktionär klingen, aber wir haben ein wenig den Hedonismus verloren. Weil wir ständig unter diesem Zwang stehen, vorsichtig sein zu müssen“.

Beim Lesen des neuen Comics musste ich unweigerlich an den politischen Stil der letzten Jahre denken, der Widerspruch sofort in eine mindestens populistische Ecke brandmarkt. Oft schon, wenn du nur über die Vorstellungen des anderen sprechen willst oder sie einfach nur mal hören willst, auch wenn du sie gewiss nicht teilen wirst. Sicher, auch auf dem Dorf kann man der Meinung sein, jeden Zwanzigsten ausgrenzen und zu sagen, dass man nichts mit ihm zu tun haben will. Irgendwo braucht es für das Zusammenleben immer auch Feindbilder. Aber die Organisation des Alltags auf dem Dorf wird schwierig, wenn du zwar künstlich korrekte Brandmauern hochziehst, aber die Zahl der Unpersonen dann doch unüberschaubar wird. Jeder von denen hat auch noch Freunde und Verwandte und du kannst dich auf dem nächsten Dorffest nicht jedes Mal wegsetzen, wenn du wieder mal fundamental anderer Meinung bist. Entweder du hältst Widersprüche aus oder du ziehst dahin, wo alle das Gleiche denken und jeder zur unversprochenen Klasse gehört. In vielen Echokammern - in Berlin auch Stadtteile genannt - ist das übrigens nicht schwer. Kaum ein Ort ist so homogen und gleichdenkend, wie etwa Kreuzberg.



Das Gallische Dorf im Römermuseum Haltern am See.

FOTO: HELFMANN, WIKIPEDIA COMMONS

ZUR PERSON



Christian Erhardt-Maciejewski (geb. 1975) war in leitenden Positionen bei Radiosendern in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Berlin tätig, auch einige Jahre als Fernsehmoderator, anschließend Pressesprecher einer Partei und einer Landtagsfraktion in Brandenburg. Er ist Mitbegründer und Chefredakteur der Zeitschrift Kommunal seit 2014.

FOTO: PRIVAT/NIH

Aber zurück zum Asterix-Comic und der Lehre daraus: Nachdem Visus-Versus und somit die große Politik in das kleine gallische Dorf eingebracht ist und seine Heilslehren erfolgreich verbreitet hat, wird selbst Häuptling Majestix irgendwann depressiv. Und Asterix schmeckt selbst der Zaubersuppe nicht mehr. Gut wird es erst, als die Gallier schließlich ihr Selbstbewusstsein zurückgewinnen und sich von der Obrigkeit befreien.

Im Grunde sind wir alle auch nicht anders als diese Gallier. Das Leben auf dem Dorf funktioniert deshalb deutlich besser als in vielen Städten, weil wir die Kirche im Dorf lassen, meinetwegen auch die Benim-Bronze. Egal welchem Herrscher die Außenministerin eine solche zu-



Asterix-Figuren in einem Schachspiel.

2 FOTOS: CHRISTIAN ERHARDT-MACIEJEWSKI



rückgibt, der Zustand des Friedhofs oder die Diskussion um das Straßenbegleitgrün ist deutlich bedeutender, um das eigene Umfeld individuell angenehm zu gestalten. Die Frage, wie gut der Dorfarzt ist und vor allem, wie weit er entfernt ist, betrifft das Leben der Menschen eben tatsächlich und existenziell. Und genau darum sollten wir auf dem Dorf auch viel selbstbewusster auftreten. Denn wenn besagter Dorfarzt wegbreicht, ist meist eben kein Ersatz da. Und genau dafür ist die Kommunalpolitik und an erster Stelle der Bürgermeister eines Dor-

fes verantwortlich. Die wahre Weltpolitik rückt im Zeitalter der Globalisierung zwar immer näher an uns ran, wichtiger wird sie dadurch aber im Vergleich zur zweckentfremdeten Sporthalle im Ort nicht.

Vermutlich auch ein Grund, warum Kommunalpolitiker gut daran tun, nicht jede Woche alle funktionierenden Strukturen neu auf den Prüfstand zu stellen. Zumal wir ehrlicherweise sagen müssen, dass diese Strukturen im Vergleich zur großen Politik noch funktionieren. Über die örtliche Feuerwehr wird kaum diskutiert, zu

selbstverständlich ist, dass sie funktioniert und vor Ort alles für den bestmöglichen Erhalt getan wird. Wenn ich bei mir im Ort ins Rathaus gehe, bekomme ich, was ich brauche. Bei Diskussionen über Terminnot in Großstädten kann ich regelmäßig nur den Kopf schütteln. Wir tun also gut daran, weniger zu meckern, was es auf dem Land angeblich NICHT gibt. Wir tun besser daran, Dinge immer wieder ausfindig zu machen, erfinderisch zu werden, Gutes zu bewahren und nicht jedem, der uns von außen eine neue Heilslehre verkaufen will, auf den Leim zu gehen.

Weisen wir die „Weisen“ von oben in ihre Schranken, stellen wir die lokalen Bedürfnisse in den Mittelpunkt unserer Arbeit und machen wir uns weniger abhängig von den dogmatischen Spitzen in Berlin und anderswo und von den organisierten Meinungsmachern dieser Welt. Lieber gallisches Dorf als römisch-dekadente Weltverbesserer.

„Wir tun gut daran, weniger zu meckern, was es auf dem Land angeblich nicht gibt. Wir tun besser daran, nicht jedem, der uns von außen eine neue Heilslehre verkaufen will, auf den Leim zu gehen.“

„Die Organisation des Alltags auf dem Dorf wird schwierig, wenn du zwar künstlich korrekte Brandmauern hochziehst, aber die Zahl der Unpersonen dann doch unüberschaubar wird. Du kannst dich auf dem nächsten Dorffest nicht jedes Mal wegsetzen, wenn du wieder mal fundamental anderer Meinung bist.“

» MEHR AUF DER NÄCHSTEN SEITE

» Mein Heimatland «

Monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Im Jahr 1909 gegründet von Wilhelm Neuhaus.

Schriftleitung:
Ernst-Heinrich Meidt,
Kirchheim

Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG

Kein Alaun am Hof Erzebach!

Auch Georg Landau und Wilhelm Neuhaus irrten sich schon einmal

VON ERNST-HEINRICH MEIDT
Kirchheim

In meinem Aufsatz über Alaun am Eisenberg (1) hatte ich zu einem angeblichen Alaunvorkommen am Hof Erzebach geschrieben: „Zweifelloos ist diese Angabe falsch, denn es gibt dazu weder eindeutige Urkunden noch Funde.“ Diese Aussage will ich nun näher erläutern.

1854 schrieb Johann Georg Landau (1807-1865) einen Aufsatz über die 22 nordhessischen Alaunbergwerke in der renommierten Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde (2). Landau war Mitbegründer dieses Vereins, Autodidakt, Ehrenmitglied in vielen Geschichtsvereinen, hatte sich als kurfürstlicher Archivar deutschlandweit einen Namen gemacht, hatte für seine Veröffentlichungen zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter den Ehrendoktor der Philipps-Universität Marburg und die große goldene Medaille des Königs Johann von Sachsen.

Im oben genannten Aufsatz geht Landau auf drei Alaunbergwerke ein, die anscheinend unseren Eisenberg betreffen. Unter der Nr. 4 führt er ein Alaunbergwerk am Eisenberg auf und schreibt dazu, dass dieses „ebenwohl am Hirschberge“ liegt. Unseren Eisenberg im Knüll kann er damit nicht meinen, denn der Hirschberg, wo 400 Jahre lang Braunkohlebergbau betrieben wurde (3), befindet sich südwestlich von Großalmerode.

Unter Nr. 20 nennt er zutreffend das Alaun- und Vitriol-Bergwerk am Eisenberg, dessen Lage er exakt beschreibt: „Etwa 1 Stunde oberhalb des Hofes Etzebach, an dem obern Abhänge des östlichen Vorbergs des Eisenbergs, der Krötenkuppe, sieht man noch alte Halden, die Stelle der Hütte, einen verfallenen Stollen und mehrere verstürzte Schächte dieses ehemaligen Alaunbergwerks. Die erste Anlage geschah um's Jahr 1595 (...)“ Landau zufolge hätten die ersten Betreiber vom Hersfelder Abt, der bekanntlich Eigentümer des Geländes war, die Erlaubnis zum Betreiben dieses Bergwerks bekommen. Außerdem nennt Landau einen Jakob Knochel aus „Flotta“. In der Urkunde, auf die sich Landau bezieht, liest man tatsächlich Jacob Kuochel (4). Da ein Ort oder eine Wüstung namens Flotta nicht bekannt ist, könnte es sich hierbei um Vlotho an der Weser handeln, wo damals ebenfalls Bergbau betrieben worden ist.

Unter der Nr. 19 führt Landau „Das Alaun- und Vitriol-Bergwerk bei Etzebach“ auf. Er schreibt dazu: „Nordwestlich von Hersfeld wurde 1601 bei dem Hofe Etzebach (nicht Erzebach) am Eisenberge, unfern Oberneisa, ein Alaun- und Vitriol-Bergwerk angelegt. In seiner Blüte soll dasselbe 3 ½ Ctr. Alaun und 1 ½ Ctr. Vitriol an Zehnten gegeben haben. Es war also unbedeutend. Im Dreißigjährigen Kriege ging es ein, wurde aber nachher wieder aufgenommen und bis 1705 betrieben, wo es zum zweiten Male in's Freie fiel. In diesem Jahre zahlte es noch 52 Thaler für den Zehnten. Ein im J. 1838



Der Hof Erzebach ist ein kleiner Weiler und besteht aus mehreren Häusern, von denen einige unter Denkmalschutz stehen. Er liegt etwa auf dem halben Weg zwischen Obergeis und dem Eisenberg. Das idyllische private Foto ist nicht datiert. Es könnte aus dem 1930er Jahren stammen oder noch älter sein.

FOTO: ARCHIV WILLI BECHSTEIN, OBERGEIS



Johann Georg Landau (1807-1865) ist einer der Mitbegründer des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, hatte sich als kurfürstlicher Archivar deutschlandweit einen Namen gemacht und ist bekannt durch zahlreiche Publikationen.

FOTO: BAND 6, DER „LEBENS-BILDER AUS KURHESSEN UND WALDECK 1830-1930“, HRSG. VON INGEBORG SCHNACK (VERÖFFENTLICHUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR HESSEN UND WALDECK, 20,6), MARBURG 1958, NACH SEITE 176.

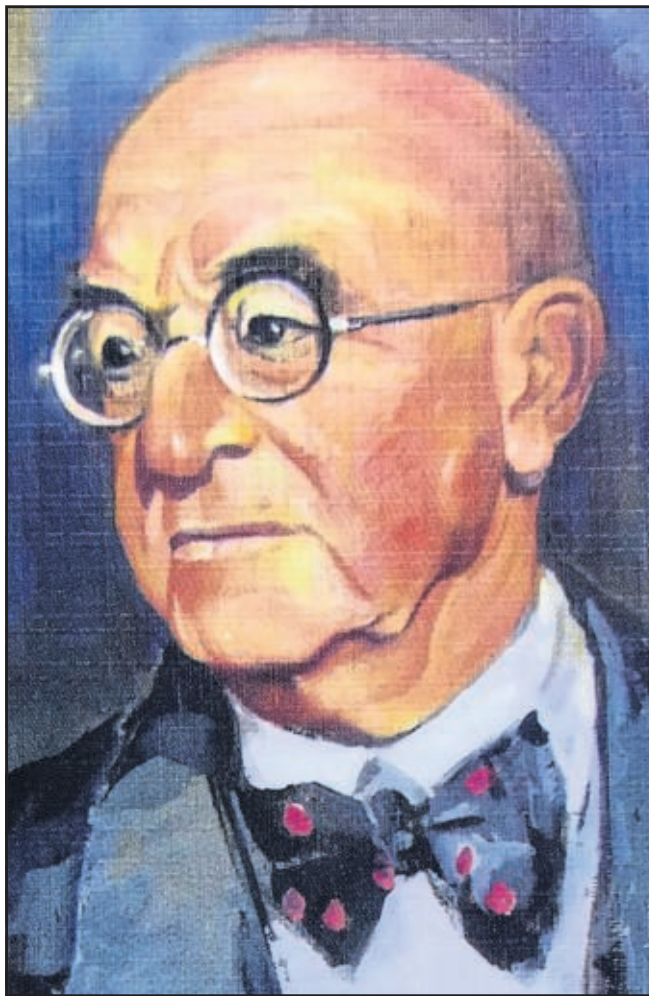
gemachter Versuch auf Braunkohlen, bei dem man auf viele alte Baue stieß, mißglückte.“ (5) Diese Darstellung ist sehr genau. Die Örtlichkeit wird exakt beschrieben, es werden präzise Jahreszahlen angegeben, dort sei Alaun, Vitriol und Braunkohle gefunden wurde, man erfährt, welche Abgaben (Zehnten) geleistet wurden.

■ Wie kam Landau zu diesen Angaben?

Landau bezieht sich offensichtlich auf die Beschreibung des Fürstentums Hersfeld des Hersfelder Chronisten Johann Hermann Wolff aus dem Jahr 1673, die ihm als Bibliothekar anscheinend im handschriftlichen Original vorlag. Dort heißt es: „Der hoff Etzebach liegt zur seiten hinauß unter dem Eyßenberg (woselbst hiebe-

vor anno 1601 ein ertz-, kupfer- und alaun berckwerck gewesen), an einem forellen bächlein in die Etzbach genant, es seind aber keine gebühre anitzo daselbst, sondern es werden selbe guter von 2 bahren auß Obergeiß gestellt [...]“. Nota: Obiges bergwerck hat in seinem besten weßen der herrschaft jährlich ahn zehenden ertragen alaun 3 ½ fl., vitriol 1 ½ fl., es ist aber selbiges schon länger alß vor 40 Jahren eingefallen gewesen.“ (6)

Liest man diese Urkunde richtig, dann ergibt sich daraus, dass „hievor anno 1601“ am Eisenberg ein Erz-, Kupfer- und Alaun-Bergwerk bestanden hat (gemeint ist zweifelsfrei das an der Krötenkuppe) und etwas tiefer gelegen, an einem Forellenbach, der Hof „Etz(e)bach“



Wilhelm Neuhaus (1873-1956) begründete die Zeitschrift Mein Heimatland im Jahr 1909 und war deren Schriftleiter 1909 bis 1956, allerdings mit mehreren Unterbrechungen. Er ist bekannt durch seine Geschichte von Hersfeld und zahlreiche heimatkundliche Publikationen. Das Gemälde stammt von dem Hersfelder Maler Wilhelm Kneisel und hängt in der Wilhelm-Neuhaus-Schule.

FOTO: HEINZ-JÖRG KRETSCHMER, BAD HERSFELD

(!). Die in der Bemerkung (Nota) aufgeführten Erträge, die das Bergwerk der Herrschaft (gemeint ist der Hersfelder Fürststab, der die Rechte der Landgrafschaft Hessen-Kassel ausübte) einbrachte, beziehen sich eindeutig auf das Bergwerk an der Krötenkuppe und nicht auf den Hof Erzebach. Hier hat Landau offensichtlich falsch gelesen.

Warum der Hof Erzebach von Landau mit Nachdruck Etzebach und nicht Erzebach genannt wird, überrascht. Am Naheliegendsten scheint mir zu sein, dass in der aufgeführten Handschrift von J. H. Wolff von 1673 tatsächlich Etz(e)bach steht. Aber auch auf der Karte der Landgrafschaft Hessen-Kassel (1705-1710) von Johann Georg Schleenstein findet sich der Schriftzug Etzebach, wobei

es sich anscheinend um einen Schreibfehler handelt. Nun kannte Landau die meisten Orte, die er beschrieb, ja nicht aus eigener Anschauung, bedenkt man die Straßenverkehrsverhältnisse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sondern nur aus der einschlägigen Literatur, zu der er allerdings einen hervorragenden Zugang hatte.

■ Neuhaus trug den Fehler weiter

Wilhelm Neuhaus (1873-1956) veröffentlichte 1950 in Mein Heimatland einen Beitrag unter der Überschrift „Alaun- und Vitriolwerke bei Hof Ertzebach und auf dem Eisenberg“ (7). Er referiert darin das, was Landau rund 100 Jahre zuvor geschrieben hatte, nennt auch den Hersfelder Chronisten Wolff als Quelle

und weist auf die Schleensteinsche Karte hin. Er übernahm damit also den Fehler, dass am Hof Erzebach ein Alaun- und Vitriolwerk bestanden habe.

Wilhelm Neuhaus hat im Jahr 1909 Mein Heimatland begründet, die monatliche Beilage der Hersfelder Zeitung. Er war deren Schriftleiter von 1909 bis 1956, allerdings mit mehreren Unterbrechungen (August 1914 - Juni 1921, Dezember 1937 - Juli 1949), also fast ein halbes Jahrhundert lang. Er hat in mehrfacher Hinsicht Maßstäbe gesetzt, zum einen als Autor der Geschichte von Hersfeld (1927, 2. Aufl. 1954, 3. Aufl. als Neubearbeitung 2018), zum anderen durch die zahlreichen Beiträge, die er selbst für die Zeitschrift verfasst hat und zum anderen durch die Auswahl der Beiträge, die er getroffen hat.

Wilhelm Neuhaus ist also die Autorität unter den Heimatforschern und man kann sich lebhaft vorstellen, wie viele Autoren sich in den letzten Hundert Jahren auf ihn bezogen haben und seine Forschungsergebnisse mehr oder minder ungeprüft übernommen haben.

Dieser Beitrag zeigt also erstens, dass es am Hof Erzebach kein Alaun- und Vitriolwerk gegeben hat und zweitens, dass auch anerkannte Forscher einmal irren können. Dr. Klaus Sippel danke ich für den entscheidenden Hinweis.

» Quellen

• (1) Ernst-Heinrich Meidt, Alaun am Eisenberg - Gewinnung und Aufbereitung. Nicht nur Eisenerz wurde am Eisenberg gefunden, sondern auch Alaun. In: Mein Heimatland, Nr. 5, Mai 2024

• (2) Georg Landau, Geschichte der hessischen Alaunbergwerke. In: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde, Band 6, Kassel 1854, S. 184-215. Faksimile-Nachdruck Vellmar 2001

• (3) Günter Hinze, 400 Jahre Braunkohlenbergbau am Hirschberg, Kassel 2008

• (4) Revers Jakob Kuchels [falsch!] aus Kleba [falsch!] bezüglich seiner Bestallung zum Bergmeister des Alaun- und Vitriolbergwerks auf dem Eisenberg durch Joachim [Roell], von Hersfeld, Geschehen zu Aichen den 16ten Januarii im funffzehnhundertt und im acht und neunzigsten jahre. Staatsarchiv Marburg, Digitalisat: <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v916306>

• (5) Landau, Alaunbergwerke, S. 212

• (6) Zitiert nach Dr. Klaus Sippel, E-Mail vom 23.4.24. Siehe auch Wilhelm Neuhaus (Hrsg.), Eine Beschreibung des Fürstentums Hersfeld im Jahre 1673. Von J. H. Wolff. In: Mein Heimatland, 12. Band, 1936/37, S. 118

• (7) Wilhelm Neuhaus, Alaun- und Vitriolwerke bei Hof Ertzebach und auf dem Eisenberg. In: Mein Heimatland, Band 13, 34. Jahrgang, Nr. 7, Februar 1950, S. 32